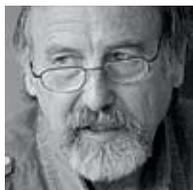


# Schwierige Beziehungen



Von Rolf Steininger

## „Plagte mich drei Jahre wie ein Ziegelschupfer“

Der Herausgeber einer Sammlung vertraulicher Berichte der diplomatischen Vertreter Österreichs in Israel in 13 Bänden zitiert daraus einige Schlüsselstellen zu den komplizierten Beziehungen beider Staaten seit deren Beginn im Jahr 1950.

**Karl Hartl (1950–1955)** Am 15. März 1949 beschloss der Ministerrat, Israel de facto anzuerkennen. Anfang 1950 stellte Außenminister Karl Gruber im Ministerrat dann den Antrag auf Errichtung eines österreichischen Generalkonsulates in Tel Aviv und Betrauung des Konsuls 1. Klasse Karl Hartl mit dessen Leitung.

Hartl wurde am 30. Juni 1909 in Wien geboren. Bis 1933 war er römisch-katholisch, dann konfessionslos; 1936 heiratete er Franziska Grünhut, Ärztin und Jüdin.

Er war Sozialist und Mitglied des Republikanischen Schutzbundes. Wegen Teilnahme am Februaraufstand 1934 verlor er seine Arbeit, flüchtete 1938 nach Paris, wo er später führend im Widerstand tätig war. In den Kämpfen, die zur Befreiung Südfrankreichs führten, wurde er 1944 von der SS gefangen genommen; vor einer möglichen Exekution gelang ihm die Flucht. Am 31. Januar 1950 traf er in Tel Aviv ein, wohl wissend, dass es attraktivere diplomatische Posten gab, „denn wen [in Wien] interessiert schon Israel, wenn es nicht gerade schreit, die Österreicher seien Nazis“.



**Konsul Karl Hartl mit österreichischen Pilgern in Haifa:  
Scharfe Kritik**

### Israel und „die Israelen“

Je länger Hartl in Israel war, umso schärfer wurde seine Kritik an dem jungen Staat und seinen Bewohnern, den von ihm so bezeichneten „Israelen“.

Immer wieder wies er auf die Konsequenzen des israelisch-arabischen Krieges 1948/49 hin, „der zu der Früh- und vielleicht Fehlgeburt des Gebildes führte, dem man den Namen Israel gegeben hat“, einem Land, das, „ob es will oder nicht, doch ein Spritzer des von Hitler zertrümmerten Europas ist, der an den Küsten Klein-Asiens

kleben geblieben ist“. Seiner Meinung nach durfte es im April 1954 „als erwiesen betrachtet werden, dass die Aufpflanzung Europas auf den uralten vorderasiatischen Ast misslungen ist – dieses Reis hat nie den Saft der Wurzel geholt und wird ohne raumfremde Hilfe verdorren“.

Die „Infragestellung Israels“ würde nach Meinung Hartls „wohl schwere Störungen nach sich ziehen, wahrscheinlichfalls aber keinen Weltkonflikt bedingen“.

Und dann fällte Hartl ein hartes Urteil: „Der israelische Nationalismus unterscheidet sich wenig vom deutschen“, d. h. jenem der Nazis. In Israel gebe es „die primitivste und hässlichste Beschränkung des nationalen Sich-besser-glaubens, und gnade Gott der Welt – in erster Linie den Arabern –, die Israelen zählten anstelle von 1 ½ achtzig oder zweihundert Millionen. [...] Gar so koscher sind die Juden auch nicht, wenn sie glauben, dazu die Möglichkeit zu haben.“

Und gegenüber den Arabern formulierten sie nach eigener Aussage sozusagen das alte Wüstenrecht neu: „Nicht mehr Zahn um Zahn, sondern für einen Zahn ein Gebiss“, wie Hartl die Überlegungen eines hohen Beamten des israelischen Außenministeriums nach einem Grenzzwischenfall interpretierte.

Die Einstellung der Israeli gegenüber den Arabern entsprach nach Meinung Hartls der der amerikanischen Siedler des beginnenden 19. Jahrhunderts gegenüber den Indianern oder der australischen Farmer zur gleichen Zeit gegenüber dem „Australneger“. Israel besetze als Eroberer rein arabisches Gebiet und habe arabisches Eigentum sequestriert.

### **Das Verhältnis zwischen Österreich und Israel**

Für Hartl war klar, dass Israels Regierung zweifellos die Absicht habe, der von ihr gefühlten Isoliertheit des Landes ein Ende zu setzen, dem aber die emotionelle Haltung nicht unbedeutender Bevölkerungskreise entgegenstehe. Jedenfalls, „kann auch bei vorsichtigster Beurteilung kein Zweifel darüber bestehen, dass die israelische Regierung die Intention hat, den in der Bevölkerung bestehenden Hass gegen Österreich, der sehr oft in einer sehr schematischen Identifizierung Österreichs mit Deutschland wurzelt, abzubauen“.

Im April 1953 schrieb Hartl einmal seinem israelischen Kollegen in Wien, Arie Eshel: „Ich bin bescheiden und müde – ich bin in euer Land gegangen, Freundschaft für das meine zu suchen. Mein Ziel war zu weit gesteckt – über mein Leben hinaus. Ich habe es bald eingesehen und mich beschränkt; mir liegt es nun daran, die Reibung so weit zu mindern, dass es ohne Eklat und Krach abgeht.“ Aber auch das sei „wahrscheinlich ein zu weit gestecktes Ziel“.

Aus seiner Enttäuschung über das offizielle Israel machte Hartl vor allen Dingen in seinen privaten Brie-

fen kein Hehl. So war für ihn die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Staaten „ausschließlich Berechnung von israelischer Seite, die einfach die größtmögliche Zahl von Staaten zusammensuchte, die den Status, der durch den Ausgang des jüdisch-arabischen Krieges gegeben war, anerkannten“. So seien die Beziehungen „bedingungslos von Seiten Israels aufgenommen worden, wobei, rein staatsrechtlich gesehen, Österreich der gebende Teil“ gewesen sei. Er sei der Letzte zu leugnen, dass Ende 1949, Anfang 1950 die Aufnahme der Beziehungen zu Israel für Österreich ohne Vorteile gewesen wäre: „Ich selbst habe mich im Rahmen meines Amtes und im Maße meiner Kräfte bemüht, das für uns vor allem optisch wichtige gute Verhältnis zu Israel auszubauen und zu konservieren. Ich habe – soweit ich sie überhaupt hatte – meine Illusionen über die Möglichkeit einer wirklichen Freundschaft zwischen den beiden Ländern aufgegeben und mich nur bemüht zu verhindern, dass irgendetwas ‚passiere‘.“

### **«Ende 1951 wurde deutlich, dass das israelische Außenamt an der Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Österreich auf Botschaferebene interessiert war.»**

Und dann kam das Eingeständnis in diesem Brief an Vizekanzler Adolf Schärf am 7. Dezember 1953: „In der Sache, dem Grunde nach, habe ich überhaupt nichts machen können – das offizielle Israel hasste Österreich und wird es in praktisch relevanten Zeiträumen immer hassen.“

Bereits Ende 1951 wurde deutlich, dass das israelische Außenamt an der Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Österreich auf Botschaferebene sehr interessiert war. Im November 1951 gab es die erste israelische Initiative. Es sei an der Zeit, so der Leiter der Westeuropaabteilung im israelischen Außenministerium, Gershon Avner, die österreichisch-israelischen Beziehungen zu „normalisieren“. Schon bald wurde klar, dass das nicht so einfach war. Im Februar 1952 meinte Avner zu Hartl, bei der Aufnahme diplomatischer Beziehungen wäre es „wünschenswert“, dass „am Eingang der Aufnahme“ dieser Beziehungen „die Bewilligung des Kredites [100 Millionen Schilling] und ein mit ihr verbundener Austausch von Freundschaftsadressen“ stehe; dies sei „keine Kondition“, würde nur die psychologische Vorbereitung der israelischen Öffentlichkeit „unendlich erleichtern“. Konsul Eshel formulierte es gegenüber dem Gesandten Wildner so: Wildner dürfe nicht vergessen, „dass ein nicht unerheblicher Teil der österreichischen Bevölkerung sich gegen die Juden versündigt habe“. Wildner informierte Hartl und stellte entrüstet fest: „Österreich hat mit diesen Dingen nichts zu tun, und es besteht kein

Anlass für uns, dies in einer Freundschaftserklärung noch besonders zu betonen.“ Hartl sah das ohne irgendeine Einschränkung genauso.

Immerhin gewährte Österreich dann den Kredit – und im Gegenzug verzichtete Israel öffentlich auf Reparationsforderungen an Österreich. Hartl glaubte jetzt, dass man bei geschicktem Vorgehen und aufmerksamem Ausnutzen der sich bietenden Gelegenheiten die Beziehungen zu Israel endgültig würde normalisieren können. „Nicht, weil uns die Israelen auf Grund meines gewinnenden Wesens so lieb haben werden, sondern weil objektive Umstände sie dazu zwingen werden.“ Und wenn schon, dann wollte er gerne diesen Schlusspunkt setzen, denn: „3 Jahre habe ich mich geplagt wie ein Ziegelschupfer, und es wäre mir sehr unangenehm, wenn ein anderer den Schlusspunkt setzen würde.“ Und dann eher resignierend: „Aber ich glaube ja, hier will eh keiner her!“, um dann doch zu bedenken zu geben: „Jedenfalls müsste es aber vermieden werden, dass irgendein Dodel aus Vorarlberg die Sache macht, wie man überhaupt allerlei hier verwenden will: einen verbannten Katholiken herschicken, der notwendigerweise von den Franziskanern, mit denen ich übrigens ausgezeichnet stehe, erwischt wird und mehr Vatikanpolitik machen könnte, als es Österreich zuträglich wäre; einen Juden zu ernennen,

der als österreichischer Vertreter von den Zionisten der verschiedensten Spielarten als Volksverräter betrachtet würde – und schließlich und verständlich niemanden, der irgendwas mit den Nazis zu tun gehabt hat; er sollte nicht einmal Offizier in der Wehrmacht gewesen sein, um nicht der hierlands besonders unangenehmen ‚Journalle‘ einen rechten Angriffspunkt zu geben.“

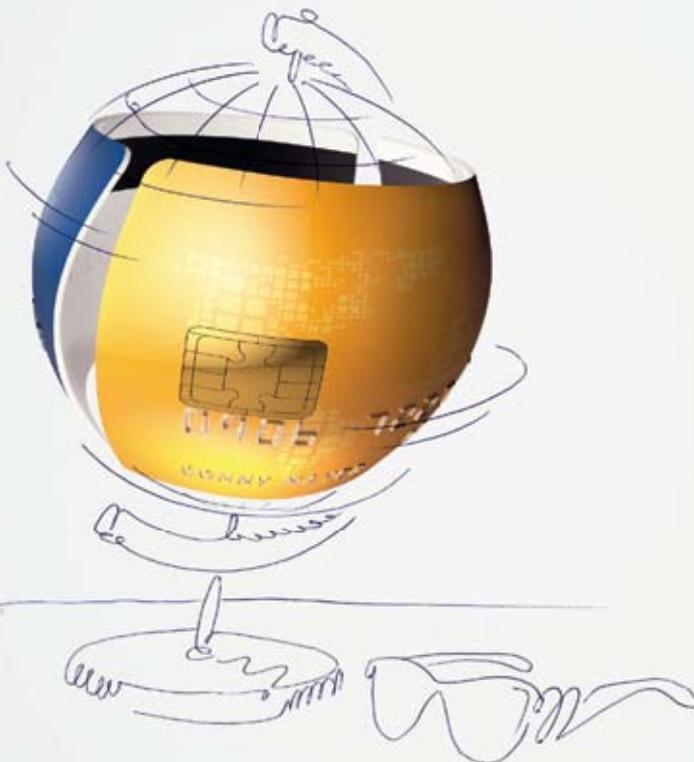
Und dann der Ratschlag an Adolf Schärf: „Am besten, Du fändest einen jüngeren Genossen, dem ich mein Erbe übergeben könnte“; der sollte „so wenig wie möglich antisemitisch“ sein, denn „das wird der schon hier“.

### „Opferthese“ und Wiedergutmachung

Hartl gehörte zu den vehementesten Vertretern der österreichischen Opferthese. Als Bundeskanzler Julius Raab, Außenminister Karl Gruber und Finanzminister Reinhard Kamitz die Bereitschaft zu Gesprächen mit Vertretern der jüdischen Weltorganisationen äußerten, war Hartl empört: „Was hat so einen Raab, so einen Gruber, so einen Kamitz zu ihrer Haltung bestimmt? Machen wir es den Deutschen nach – aber Himmelkruzi – wir sind eben nicht die Deutschen und haben ihnen nichts nachzumachen. Wir sind zu dieser Unrechtsgutmachung wie

## DIE WELT STECKT VOLLER MÖGLICHKEITEN

Genau wie meine Kreditkarte



VISA V PAY JCB UnionPay Mastercard MONDIA



card complete

*Mehr als gute Karten.*

**Alte Globetrotterweisheit:** Mit dem richtigen Begleiter wird Reisen umso schöner. Vergessen Sie beim nächsten Urlaub auf keinen Fall Ihre **Visa- oder Mastercard®-Karte von card complete**. Diese Kreditkarten bieten wir Ihnen als Classic Card (mit und ohne Versicherungsschutz), Gold Card oder Platinum Card an. Damit stehen Ihnen weltweit akzeptierte Zahlungsmittel zur Verfügung.

Also: Bevor Sie die Koffer packen, schauen Sie doch auf [www.cardcomplete.com](http://www.cardcomplete.com) vorbei.



**Gesandter Kurt Enderl 1958 auf dem Weg zur Akkreditierung durch Israels Staatspräsidenten Jizchak Ben Zwi: „Emotionelle Note“**

die Deutschen nicht verpflichtet, da wir die Unrechtsnachfolge nicht haben.“

Und er warnte: „Es könnte Leute geben, die Präjudizierungen gegen uns verwenden könnten.“

Als Hartl in einem seiner Schreiben einmal von „zu leistenden Reparationen“ an Israel sprach, wurde er aus Wien sofort korrigiert; dies sei ein unpassender Ausdruck, „der gehörige Ausdruck ist jüdische Forderungen“. Für Hartl waren die Vertreter der jüdischen Weltorganisationen, die in Wien Gespräche führten, sowieso nur „Agenten des israelischen Fiskus [...], nichts anderes“; allerdings, es war auch klar, dass Israel „dringend Kasse braucht“.

Die Unterhändler und Sammler der Jewish Agency, die, so Hartl weiter, mit der Geldaufbringung für Isra-



**Gesandter Ernst Luegmayer unterwegs zum israelischen Staatspräsidenten: 1959 wurde Österreichs diplomatische Vertretung zur Botschaft**

el hauptamtlich beschäftigt seien, seien in ihren Mitteln nicht sehr wählerisch; die in Wien beginnenden Verhandlungen hätten in den Kreisen ehemaliger Österreicher in Israel erhebliche Aufregung hervorgerufen. Wenn Österreich zahlen sollte und Geld, wenn auch auf Umwegen, nach Israel gehen würde, so sollte und musste nach Meinung Hartls darauf geachtet werden, dass es den ehemaligen Österreichern zugutekomme, denn von den wirklich Geschädigten – „und ich spreche hier mit Hunderten“ – habe kein Einziger Interesse daran, dass auf Umwegen der Staat Israel finanziert werde. „Nie und nimmer wird man aber die Araber dazu bringen einzusehen, wieso der Staat Israel der Rechtsnachfolger in Österreich untergegangener Juden sei“, und, so Hartl am 14. Juni 1953 weiter an Schärf: „Ich gebe Dir ehrlich zu – hier fehlen auch mir die Argumente. Und so laufen wir Gefahr, den ganzen Topf, den die Araber den Deutschen anlässlich des Reparationsabkommens aufsetzen wollten und sich dann doch nicht trauten, als Schwächere und Kleinere über den Kopf zu kriegen.“

Und einige Wochen später stellte er gegenüber Schärf klar: „Gewiss, ich bin für Gerechtigkeit, aber das Hemd des österreichischen Arbeitslosen ist mir näher als der israelische Mörser, mit dem arabische Dörfer zusammengeschossen werden. Und um den handelt es sich per Saldo – zumindest zu 45 % des Saldos, denn in den Gesamtausgaben des Staates Israel erfordern die Heeresausgaben in der verschiedensten Form 45 % –, um diesen Mörser oder dieses Flugzeug; denn jede Globalentschädigung, die wir den jüdischen Unterhändlern zugestehen, geht nach Israel. Und Israel sind wir nichts schuldig – keinen Groschen!“

Im August 1954 meinte er einmal gegenüber Legationssekretär Karl Wolf im BKA, AA (Bundeskanzleramt/Auswärtige Angelegenheiten): „Du weißt gar nicht, wie gesund Antisemitismus ist; er ist es, der mich die letzten zwei Jahre hier aufrechterhält.“ Im März 1955 verließ Hartl Israel und ging zurück in die Zentrale in Wien.

Sein Nachfolger, **Kurt Enderl (1955–1958)**, wurde Ende November 1957 zum Gesandten ernannt. Er überreichte sein Beglaubigungsschreiben am 2. Januar 1958. Der Vorgang trug eine, wie er berichtete, „deutlich erkennbare emotionelle Note. Da kam der Gesandte des Landes, in welchem Theodor Herzl gelebt und gewirkt hat. Und zum ersten Mal wurde der Herr Staatspräsident in deutscher Sprache angesprochen, die auch die Sprache jenes Staates ist, mit welchem Israel sich vorläufig vergeblich um die Etablierung diplomatischer Beziehungen bemüht.“

Die Überreichung des Beglaubigungsschreibens war 24 Stunden lang „Top-News“ in Presse und Rundfunk.

Jerusalem war sich der Bedeutung Wiens für die gegenseitige und zukünftige, den europäischen Charakter des Landes sichernde Alija bewusst. Diese Einwanderung aus den Ostblockländern war über Wien im Gange; ein freundliches, kooperatives Österreich für die politische

und geopolitische Zukunft Israels war daher von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Israel war damals noch kein sonderlich attraktives Reiseland für österreichische Politiker. Nur ein hochrangiger Besucher kam denn auch in der Zeit Enderls nach Israel, nämlich der Vorsitzende des außenpolitischen Ausschusses des Nationalrates, Lujo Tončić-Sorinj (ÖVP). Der Besuch wurde in Israel als weiterer Schritt zur Vertiefung der beiderseitigen Beziehungen interpretiert.

Ein zentrales Thema der Berichterstattung Enderls war die politische Lage im Nahen Osten und Israels. Nach dem Sinai- und Suezkrieg 1956 war für ihn klar, dass im israelisch-arabischen Konflikt ein neuer Abschnitt begonnen hatte. Seine Analyse, die er in seinem letzten Bericht am 28. Mai 1958 nach Wien schickte, war zutreffend: „Mit der nach dem Einbruch der Sowjet-Union und damit des Kalten Krieges in diese Weltgegend entstandenen Entwicklung ist das israelisch-arabische Verhältnis sozusagen auf eine höhere Ebene gerückt und zu einem Bestandteil der globalen Konstellation und Auseinandersetzung geworden.“

Am 30. Mai 1958 verließ Enderl Israel. Sein Nachfolger **Ernst Luegmayer (1958–1962)** überreichte am 18. Juni 1958 Staatspräsident Ben Zvi sein Beglaubigungsschreiben als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister. Die Atmosphäre bei der Zeremonie und dem von Luegmayer anschließend gegebenen Frühstück war dabei sehr herzlich. Wie der stellvertretende Protokollchef erzählte, hatte Ben Zvi, als ihm der Entwurf der Antwort auf Luegmayers Ansprache vorgelegt worden war, noch eine Ergänzung verlangt, und zwar dass die jüdische Nationalbewegung in Österreich entstanden sei, ihr Gründer Herzl den größten Teil seines Lebens dort verbracht und dort seine kulturellen Wurzeln gehabt habe. Der Protokollchef sagte Luegmayer dann noch, dass man sich für ihn eine besondere Aufmerksamkeit ausgedacht hatte, indem beim Eintreffen nach der österreichische Hymne während des Abschreitens des Ehrenzuges „Oh du mein Österreich“ gespielt wurde.

Im Juni 1959 wurden die beiderseitigen Vertretungen in den Rang von Botschaften erhoben.

Ein halbes Jahr später ging es in der Knesset wieder um Forderungen nach größeren Entschädigungsleistungen durch Österreich. Im Tätigkeitsbericht der Botschaft für das Jahr 1960 hieß es dazu am 11. Januar 1961: „Die israelisch-österreichischen Beziehungen werden nach wie vor durch das Problem der Entschädigungsleistungen belastet.“

Ein negativer Höhepunkt in den Beziehungen war die Untersagung eines geplanten Gastspiels der Wiener Sängerknaben in Israel durch das israelische Außenministerium. Außenminister Bruno Kreisky wurde in dieser Angelegenheit aktiv und schrieb einen entsprechenden Brief an seine Kollegin Golda Meir. Bei der Übergabe des Schreibens am 21. Februar 1962 erklärte sie gegenüber Luegmayer, es sei ihm sicherlich bekannt, dass die Frage

der Verwendung der deutschen Sprache in Israel ein sehr schwieriges und heikles Problem darstelle, das mit Vernunftgründen nicht zu lösen sei. Es gäbe eben in Israel auch viele Menschen, die in den Konzentrationslagern Deutsch als Kommandosprache gehört hätten und bei denen, wenn sie diese Sprache jetzt hörten, sofort diese furchtbaren Erinnerungen geweckt würden. Man könne mit diesen Menschen nicht darüber reden, dass die Werke von Schiller, Goethe und Heine ebenfalls in deutscher Sprache geschrieben worden seien.

Auf Luegmayers Einwand, dass es trotz größten Verständnisses schwer einzusehen sei, warum in Israel zwei Tageszeitungen in deutscher Sprache erschienen, in den Buchhandlungen deutsche Bücher und Zeitschriften erhältlich wären, deutschsprachige Filme aufgeführt werden könnten, gerade bei einem Kinderchor wegen der deutschen Sprache aber Bedenken bestehen sollten, erwiderte Frau Meir, diese Erscheinungen zeigten eben, dass zwar schon eine langsame Entspannung eingetreten sei, manchmal aber wieder Schwierigkeiten aufträten und mit Logik in dieser Angelegenheit nicht operiert werden könnte. Sie sei aber überzeugt, dass es sich sicherlich nicht um eine Maßnahme gehandelt habe, die gegen Österreich gerichtet sei.

**«Es gäbe in Israel viele Menschen, die in den KZs Deutsch als Kommandosprache gehört hätten und bei denen sofort furchtbare Erinnerungen geweckt würden.»**

Am 3. April 1962 verließ Luegmayer Israel. Sein Nachfolger wurde **Walther Peinsipp (1962–1967)**. Ein Ereignis vergiftete damals die Atmosphäre auf längere Sicht, nämlich der Freispruch von Franz Murer, dem „Schlächter von Wilna“, wie er genannt wurde, durch ein Grazer Geschworenengericht am 19. Juni 1963. Er löste in Israel eine Pressekampagne von einer derartigen Schärfe aus, wie sie nie zuvor registriert worden war. Vor der Botschaft fanden erstmals Demonstrationen statt; die größte am 3. Juli 1963, an der 5000 Menschen teilnahmen!

Die Gründe dafür lagen auf der Hand: Die Verbindung Murers mit Wilna, dem Gründungsort der arbeiterzionistischen Bewegung und dem religiösen Zentrum des osteuropäischen Judentums, hatte zur Folge, dass durch den Freispruch etwa fünfzig Prozent der israelischen Bevölkerung direkt in ihren Gefühlen verletzt wurden. Mehr noch, so Peinsipp am 28. Januar 1964: „Das wahre Trommelfeuer der Presseangriffe über eine Periode von 14 Tagen löste die Gefahr aus, dass Österreich für den nicht aus Europa stammenden Bevölkerungsteil, für den es bis dahin weder besser noch schlechter als andere Länder war, zu einem Begriff als Hort des Neonazismus und Antisemitismus würde.“



**Botschafter Walter Peinsipp bei seiner Akkreditierung 1962: Freispruch des NS-Verbrechers Franz Murer vergiftete die Atmosphäre**

Da half auch die Einladung israelischer Journalisten nach Österreich anlässlich des Erstfluges der AUA nach Tel Aviv am 8. November 1963 nicht viel.

Ein Dauerthema war der mögliche Besuch eines österreichischen Außenministers. Karl Gruber war nicht gekommen, Leopold Figl war nicht gekommen, Bruno Kreisky kam nicht, Lujo Tončić-Sorinj kam zwar auch nicht, aber es gab zumindest drei relativ hochrangige Besuche. Den Auftakt machte Vizekanzler Fritz Bock Anfang Juli 1966; dies war überhaupt der erste offizielle Besuch eines Mitgliedes der Bundesregierung.

Dann kam Alfred Maleta, Erster Präsident des Nationalrates, anlässlich der Eröffnung des Knesset-Gebäudes Ende August 1966. Die Tatsache, dass Maleta ebenso wie Bock KZ-Häftling gewesen war, hatte die mittlerweile verbreitete Meinung verstärkt, dass man das bisherige Urteil über Österreich revidieren müsse.

Inzwischen lief in Österreich der Prozess gegen den Kriegsverbrecher Franz Novak, ehemals SS-Hauptsturmführer und Sachbearbeiter für Transport- und Fahrplanfragen in Eichmanns Judenreferat. Dessen Freispruch im Oktober verschlechterte die Atmosphäre wieder.

Inzwischen verschärfte sich die Situation in und um Israel, und alle Zeichen deuteten auf eine neue militäri-



**Botschafter Arthur Agstner (r.): Besuch von Außenminister Rudolf Kirchschläger als Höhepunkt seiner Tätigkeit**

sche Auseinandersetzung hin. Der Sechstagekrieg im Juni 1967 führte auch in Österreich zu einer Israeleuphorie. Die Solidarität mit Israel wurde vielfach als verspätete Wiedergutmachung angesehen. Nach 18 Jahren Beziehungen begann ein neuer Abschnitt zwischen Wien und Jerusalem. Nach dem Sieg über die Araber änderten sich auch die Prioritäten Israels. Österreich spielte für Israel politisch keine große Rolle mehr.

Peinsipp verließ Tel Aviv am 27. März 1968, sein Nachfolger wurde **Arthur Agstner (1968–1972)**.

Die inzwischen guten Beziehungen fanden nun auch in zahlreichen Besuchen ihren Ausdruck. Der Bundesminister für Handel, Gewerbe und Industrie, Otto Mitterer, stattete Israel im April 1969 in Erwidierung des Besuches seines israelischen Amtskollegen in Wien einen Besuch ab.

Felix Slavik kam 1968 als Vizebürgermeister und 1972 als Bürgermeister von Wien; die Landeshauptleute von Oberösterreich, Dr. Heinrich Gleissner, und von Salzburg, Dr. Hans Lechner, hielten sich privat in Israel auf. Kardinal Franz Königs Besuch zur „Visitation“ des Österreichischen Hospizes in Jerusalem im Jahre 1968 fand starke Beachtung. Zu den Besuchern zählten auch der frühere Vizekanzler Dr. Bruno Pittermann, der Wiener Stadtrat Otto Glück, Abgeordneter zum National-

rat Karl Czernetz, Bundesrat Otto Schweda und der geschäftsführende Klubobmann der SPÖ, Leopold Gratz, im März 1972.

Auf einen Besucher wartete man in Israel allerdings vergeblich: Außenminister Kurt Waldheim. Auch dessen Nachfolger, Rudolf Kirchschräger, ließ zwei Jahre verstreichen, bis er Israel besuchte. Sein einwöchiger Besuch Ende April 1972 war dann aber gleichzeitig der Höhepunkt der Tätigkeit von Botschafter Agstner.

Besonders fruchtbar gestalteten sich in jener Zeit auch die kulturellen Beziehungen zwischen Österreich und Israel: Gastspieltournee des Burgtheaters, mehrere Ausstellungen des Grafikers Ernst Degasperi, die Tournee einer damals unbekanntenen Operettensängerin namens Dagmar Koller, Konzerttournee der Wiener Symphoniker unter Josef Krips.

Am 3. Mai 1972 fand im International Cultural Center for Youth in Jerusalem eine Österreich-Ausstellung statt. Am 20. Mai 1972 wurde in Tel Aviv Gustav Mahlers „Lied von der Erde“ durch das Israel Philharmonic Orchestra unter Leonard Bernstein mit Kammer­sängerin Christa Ludwig und mit René Kollo aufgeführt, begleitet von einer Ausstellung über Gustav Mahler im Foyer des Konzertsaaes.

Höhepunkt und Abschluss bildete im Juni 1972 die Ausstellung „Wien grüßt Jerusalem“ im Jerusalem Theatre, mit Beteiligung der Wiener Sängerknaben und des Theaters in der Josefstadt. In den Jahren 1968 bis 1972 wurden zwischen Österreich und Israel darüber hinaus einige wichtige Abkommen geschlossen.

Agstner verließ Tel Aviv am 1. September 1972. In seinem letzten Bericht zum Abschluss seiner Tätigkeit am 31. August 1972 stellte er voller Befriedigung fest: „Österreich ist in Israel wirklich präsent.“

In die Amtszeit seiner Nachfolgerin **Johanna Nestor (1972–1976)** fallen vier Ereignisse, die speziell die österreichisch-israelischen Beziehungen betrafen, nämlich

1. der offizielle Besuch des israelischen Außenministers Abba Eban in Wien im März 1973, dann
2. die Auflösung des Transitlagers Schönau im September 1973,
3. der Jom-Kippur-Krieg im Oktober 1973 und nachfolgend die „fact finding mission“ der Sozialistischen Internationale 1974, an der Bundeskanzler Bruno Kreisky maßgebend beteiligt war, und
4. der offizielle Gegenbesuch von Außenminister Erich Bielka in Israel im Dezember 1975.

Nestor begleitete als Botschafterin Außenminister Eban nach Wien, wo sie wie Eban im Hotel Imperial untergebracht war. Kuriosität am Rande: Abba Eban hatte dasselbe Appartement belegt wie Hitler im März 1938. Statt der Hakenkreuzfahne wehte diesmal allerdings die israelische Flagge vom Dach des Hotels. Am 15. März 1973 besuchte Eban das Transitlager für sowjetische Juden in

Schönau. Dieses wurde nach einem am 28. September 1973 erfolgten Überfall palästinensischer Terroristen (mit Geiselnahme) auf einen Auswandererzug im Bahnhof Marchegg geschlossen. In Tel Aviv war die Bevölkerung darüber so aufgebracht, dass täglich Demonstrationen vor der Botschaft stattfanden.

Golda Mair reiste deshalb am 2. Oktober 1973 nach Wien, konnte Bundeskanzler Kreisky aber nicht umstimmen.

Eine Woche später brach der Jom-Kippur-Krieg aus.

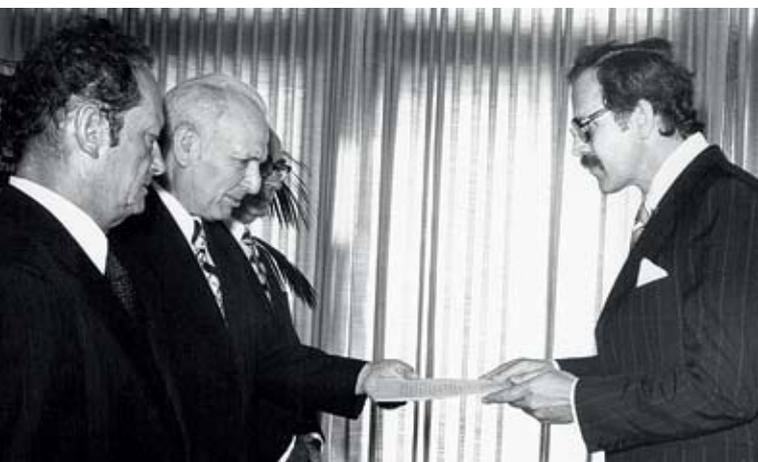
Im März 1974 kam im Zusammenhang mit dem Waffenstillstand eine „fact finding mission“ der Sozialistischen Internationale nach Israel. Kreisky war zwar nicht nominell, aber tatsächlich der Führer dieser Gruppe. Er war auf einen wenig freundlichen Empfang gefasst, was man ihm auch bei seiner Pressekonferenz am Flughafen Lod ansah. Er hielt später dann einen Vortrag vor der Regierungspartei Mapai vor den versammelten israelischen Größen: Ministerpräsidentin Golda Meir, den Ministern Dajan, Allon, Saphir und etlichen anderen.

Nestor nennt dann als viertes herausragendes Ereignis den Besuch des damaligen Außenministers Erich Bielka im Dezember 1975 in Israel. Es war dies, wie Nestor später schrieb, ein „durchaus harmonisches Treffen, zumal man auf israelischer Seite würdigte, dass die österreichische Bundesregierung ungeachtet der Schließung des Transitlagers Schönau weiterhin jüdische Emigranten aus der Sowjetunion durchreisen ließ“.

Nachfolger Nestors wurde **Ingo Mussi (1976–1981)**. Am 16. November 1976 überreichte er Präsident Ephraim Katzir in Jerusalem sein Beglaubigungsschreiben. Als Vertrauensmann von Bundeskanzler Dr. Kreisky hatte Mussi das Glück in einer Zeit Botschafter in Israel zu sein, als Österreich in der Person des Bundeskanzlers noch eine eigenständige und aktive Nahostpolitik machte. Im Februar 1977 hielt sich Dr. Kreisky anlässlich des



**Botschafterin Johanna Nestor überreicht Präsident Zalman Shazar ihr Beglaubigungsschreiben: Im Jahr darauf, 1973, Empörung über die Affäre Schönau**



**Außenminister Yigal Allon und Präsident Ephraim Katzir begrüßen 1976 Botschafter Ingo Mussi: Besuche von Kreisky und Peter Handke**

Parteitages der Arbeitspartei in Israel auf; Botschafter Mussi gab für ihn ein Essen in seiner Residenz – mit dabei war auch Peter Handke, damals aus Anlass der Premiere seines Stückes „Kaspar“.

In seine Dienstzeit fallen Ereignisse, die die Geschichte des Nahen Ostens nachhaltig veränderten, u. a. der Machtwechsel von der Arbeiterpartei zum rechtsnationalen Likud unter Menachem Begin 1977 („eine historische Wendemarke in der Geschichte des Staates“), dann die Friedensinitiative von Ägyptens Präsident Sadat mit dessen historischem Besuch in Jerusalem 1977, 13 historische Tage in Camp David 1978 und dem Friedensvertrag zwischen Ägypten und Israel im Jahre 1979. In seinen Berichten geht es primär um die Innen- und Außenpolitik Israels, weniger um Österreich.

**«Danach ging es wieder bergab: Die Bildung der ÖVP-FPÖ-Koalition veranlasste Israel im Februar 2000, seinen Botschafter in Wien, Nathan Meron, einzuberufen.»**

**Fazit:** Nach schwierigen Anfangsjahren waren die österreichisch-israelischen Beziehungen Mitte der Siebzigerjahre wie der Besuch Bielkas „durchaus harmonisch“. Das sollte allerdings nicht so bleiben. War es in den vergangenen Jahrzehnten mit diesen Beziehungen eigentlich stetig bergauf gegangen, so wurde die „Waldheim-Zeit“ zu einer schweren Belastung: Abberufung des israelischen Botschafters etc. Das führte in Österreich zu einem erneuten Nachdenken über die NS-Vergangenheit des Landes und zu der damals viel beachteten Erklärung von Bundeskanzler Franz Vranitzky im Nationalrat. Endlich sprach es ein hochrangiger österreichischer Politiker aus: Österreicher waren nicht nur Opfer, sie waren auch Täter gewesen.

In der Zeit der Präsidentschaft von Kurt Waldheim war Österreich aus Reziprozitätsgründen zwischen März 1990 und Juli 1992 lediglich mit einem Geschäftsträger mit dem persönlichen Titel eines Botschafters in Israel vertreten, anschließend aber wieder mit einem Botschafter. In der „Nach-Waldheim-Zeit“ kam es zu einer Intensivierung des Besucheraustausches. Der Durchbruch in der Beziehungen wurde mit dem Besuch von Vranitzky in Israel im Juni 1993 erzielt, in dessen Rahmen der Kanzler zum Ehrendoktor der Hebräischen Universität ernannt wurde, wo er in einer viel beachteten Rede wiederholte, was er zuvor im Nationalrat gesagt hatte: Österreicher waren auch Täter gewesen. Im November 1994, genau 125 Jahre nachdem Kaiser Franz Joseph – unterwegs zur Eröffnung des Suezkanals – von Jaffa nach Jerusalem und Bethlehem gepilgert war, stattete dann Österreichs Bundespräsident Thomas Klestil Israel einen Staatsbesuch ab.

Danach ging es erst einmal wieder bergab: die Bildung der Koalition aus ÖVP und FPÖ veranlasste Israel am 4. Februar 2000, dem Tag der Angelobung der neuen Bundesregierung, seinen Botschafter in Wien, Nathan Meron, einzuberufen. Bis Februar 2004 war Israel, wie schon in den Jahren der Waldheim-Präsidentschaft, in Wien wiederum nur durch einen Geschäftsträger ad interim mit dem persönlichen Rang eines Botschafters vertreten. Danach war wieder alles „normal“ – bis zur Bildung der aktuellen ÖVP/FPÖ-Regierung und der Reaktion Israels: an Aktivitäten dieser Regierung mit Beteiligung von FPÖ-Ministern nimmt kein Vertreter der israelischen Botschaft teil.

*Die von Rolf Steininger herausgegebenen „Berichte der diplomatischen Vertreter Österreichs in Israel. Eine Aktenedition in 13 Bänden“ sind 2004 im Münchner Olzog Verlag erschienen. Einzelheiten zu dieser Edition unter [www.rolfsteininger.at](http://www.rolfsteininger.at)*

*Eine Kurzfassung „Österreichs Diplomaten in Palästina und Israel 1927–1976“ ist 2012 in der innsbruck university press erschienen.*

#### Literatur

Steininger, Rolf/Agstner, Rudolf (2004) (Hg.), Berichte aus Jerusalem 1927–1938. Berichte der österreichischen Generalkonsuln in Jerusalem. München: Olzog Verlag.

Steininger, Rolf/Agstner, Rudolf (2006) (Hg.), Israel und der Nahostkonflikt 1972–1976. München: Olzog Verlag.

Steininger, Rolf (2007) (Hg.), Der Kampf um Palästina 1924–1939. Berichte der deutschen Generalkonsuln in Jerusalem. Mit 151 Fotos auf Spezialpapier, München: Olzog Verlag.

Steininger, Rolf/Agstner, Rudolf (2016) (Hg.), Israel und der Nahostkonflikt 1976–1981. Berichte des österreichischen Botschafters Dr. Ingo Mussi. Innsbruck: innsbruck university press.